



Die Mannschaft der SSH Jens-Peter von Arminghausen.  
Von li. Nach re.: Steuermann Hein Puttfarcken, Schiffsjunge  
Oswin, Smutje Friedrich (Fiete) Appelschnut, Decksmann  
Kuddl Daddeldu und meine Wenigkeit, Der Käpt'n.  
Gezeichnet von Alexandra Brück.

# **Alles in Budder auf hoher See**

**Seemannsgarn à la carte  
mit Figuren Karl Mays  
und anderen**

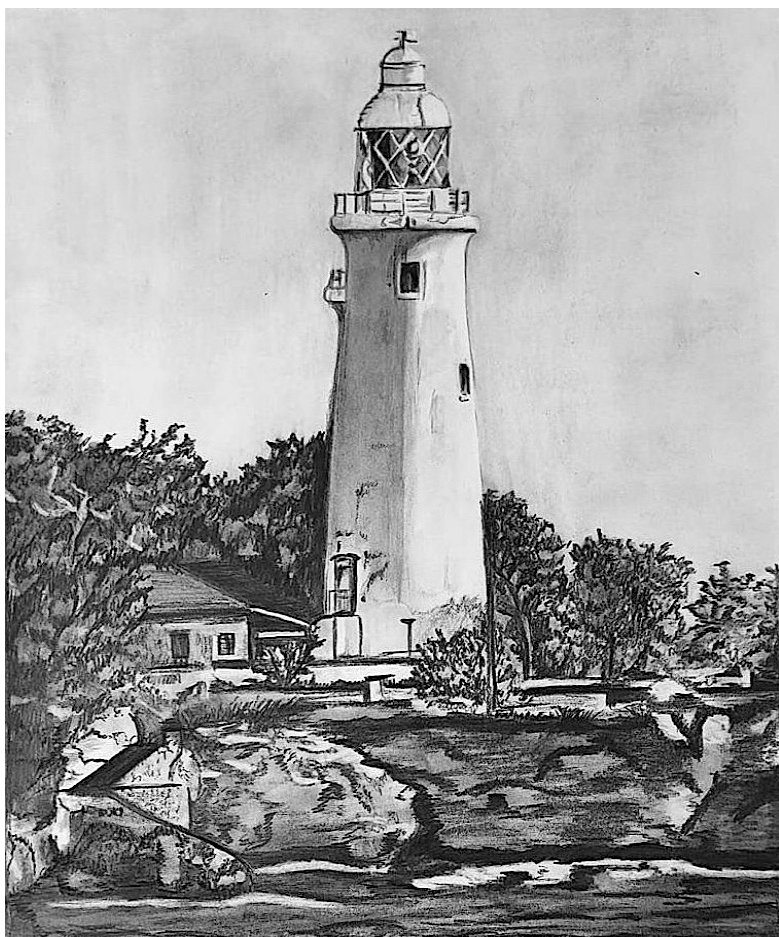
**Nico Diener**



**2026**

## Eine Lehre fürs Leben

Es war ein milder Herbsttag, als unser stolzer Zweimaster, die SSN Jens-Peter von Arminghausen majestätisch den Leuchtturm von Negril am westlichen Zipfel der Insel Jamaica passierte.



Leuchtturm von Negril auf Jamaika.  
Mit dem Bleistift festgehalten von Susan Gerlach.

Unser Ziel war der Hafen von Kingston auf dieser bezaubernden Insel. Hier sollten wir auf Geheiß meiner der Reederei Hansen-Reibach&Bohlen Rum laden und diesen ins dänische Flensburg schippeln.

Die Sonne neigte sich langsam dem Horizont zu und tauchte das glitzernde Wasser der Karibik in ein warmes, goldenes Licht. Ein Hauch von Abenteuer und Exotik lag in der Luft, und die sanfte Brise trug den süßen Duft von tropischen Blüten und reifen Früchten über die Wellen.

Der Hafen von Kingston, lebendig und pulsierend, erstreckte sich vor uns wie ein farbenfrohes Gemälde. Die Palmen, hoch und majestätisch, wiegten sich sanft im Wind, als wollten sie uns zuwinken. Ihre Schatten tanzten auf dem warmen Sand, der sich in sanften Bögen entlang der Küste zog. In der Ferne erhoben sich die smaragdgrünen Hügel, die das fruchtbare Land der Insel beschützten, während das tiefblaue Meer in friedlicher Umarmung an ihren Füßen ruhte.

Die Menschen im Hafen waren ein buntes Völkchen, geschäftig und voller Leben. Händler priesen lautstark ihre Waren an, von duftenden Gewürzen und exotischen Früchten bis hin zu kunstvoll gefertigten Handwerksstücken. Einheimische und Fremde, Matrosen und Kaufleute, mischten sich untereinander und bildeten ein lebendiges Mosaik der Kulturen. Die stolzen Fischer kehrten mit ihren reich beladenen Booten zurück, und die Luft war erfüllt von fröhlichem Gelächter und dem Rufen der Marktweiber, die ihre frischen Waren feilboten.

Am Kai lagen Schiffe aus aller Herren Länder, ihre Flaggen wehten im Wind und erzählten Geschichten von fernen Küsten und abenteuerlichen Reisen. Die SSN Jens-Peter von Arminghausen reihte sich würdevoll in diese maritime Gesellschaft ein, ihr Rumpf glänzte im Sonnenlicht, und die Segel, nun sorgsam geborgen, hatten uns sicher über die weiten Wasser getragen. Meine Mannschaft, meine treuen Begleiter, machten sich daran, das Schiff festzumachen und die Ladung zu löschen, während ich, die Schönheit und die Lebendigkeit dieser tropischen Hafenstadt in mich aufnahm.



Hafen von Kingston  
(Beispild)

Die Szenerie war erfüllt von einer Melodie des Lebens, einem unaufhörlichen Rauschen der Wellen, dem Kreischen der Möwen und dem Murmeln der Stimmen. Kingston, dieser farbenfrohe Knotenpunkt der Karibik, empfing uns mit offenen Armen, und wir ahnten, dass diese Insel, dieses Paradies, viele Geschichten und Abenteuer für uns bereithalten würde, wenn wir nur mutig genug wären, sie zu suchen.

Nachdem ich am nächsten Tage die Hafensformalitäten erledigt hatte, machte ich mich mit Kuddl auf die Suche nach einem gewissen *Edwards Peer*, mir von der Reederei als Kontaktmann genannt wurde. Unterdessen kümmerten sich Hein und Fiete um das Bunkern von Frischwasser und dem Einkauf frischer Zutaten für die Kombüse.

Unsere Such nach *Peer* verlief mehr oder weniger Ergebnislos, bis ich auf einen alten Fischer stieß der mir sagte das dieser *Peer* mit Vornamen *Peer* hieße und ihn die meisten Leute im Hafen auch nur unter den Namen Mr. Edwards kannten. Er sei in zu dieser Zeit meist in der Hafenschänke anzutreffen dessen Namen übersetzt wohl so ähnlich wie „Zum Goldsack“ hieß. Also machten wir uns auf den Weg zurück „Richtung Anleger zum *Saco de ouro*.

Die Sonne stand bereits tief am Himmel, als wir die Schwelle der Hafenkneipe *Saco de ouro* überschritten. Das hölzerne Gebäude, windschief und von den Jahren gezeichnet, stand nahe dem Kai, wo das geschäftige Treiben des Hafens auch abends nicht zur Ruhe kam. Die Fensterläden hingen schief, und aus dem Inneren drang ein Gemisch aus Gelächter,

lautstarken Gesprächen und der betörenden Melodie einer Fiedel, die von einem Musiker in der Ecke gespielt wurde.

Der Schankraum war düster und voller Rauch, der aus den vielen Pfeifen und Zigarren emporstieg. Die dicken Holzbalken an der Decke und die grob gezimmerten Tische und Bänke erzählten Geschichten von zahllosen Nächten voller Geselligkeit und Ausschweifung. An den Wänden hingen vergilbte Seekarten und allerlei nautische Kuriositäten, die von den abenteuerlichen Reisen der Gäste kündeten. Das Licht der flackernden Öllampen tauchte den Raum in ein geheimnisvolles Halbdunkel, das die Atmosphäre noch verstärkte.

Das Publikum war ein buntes Sammelsurium von Seefahrern, Abenteurern und Einheimischen. Hier trafen sich Männer aus aller Herren Länder, ihre Gesichter vom Wind und der Sonne gegerbt, ihre Hände rau von der harten Arbeit auf See. Zwischen ihnen mischten sich auch einige Damen, deren farbenfrohe Kleider und lautstarkes Lachen die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Das Stimmengewirr war eine Melange aus verschiedenen Sprachen und Dialekten, die alle eine Geschichte zu erzählen hatten.

Hinter dem Tresen stand der Wirt, ein stämmiger Mann mit graumelierten Haaren und einem freundlichen, wenn auch verschmitzten Lächeln. Er wischte gerade einen Krug sauber, als wir an ihn herantraten und nach *Mr. Edwards* fragten, dem Mann, den wir suchten. *Mr. Edwards*, so hatte man uns gesagt, war ein rund vierzig Lenze zählender Mann mit einem Vollbart und einer vom Leben und der Sonne

gegerbten Gesichtshaut. Der Wirt nickte wissend und deutete mit einem Kopfnicken in die dunkelste Ecke der Kneipe.

"*Edwards?*" murmelte er, während er den Krug zur Seite stellte. "Den findet ihr dort drüben. Aber viel anfangen könnt ihr jetzt nicht mit ihm. Der ist sturzbetrunken und nicht ansprechbar. Kommt besser morgen Mittag wieder. Dann pflegt er aufzustehen."

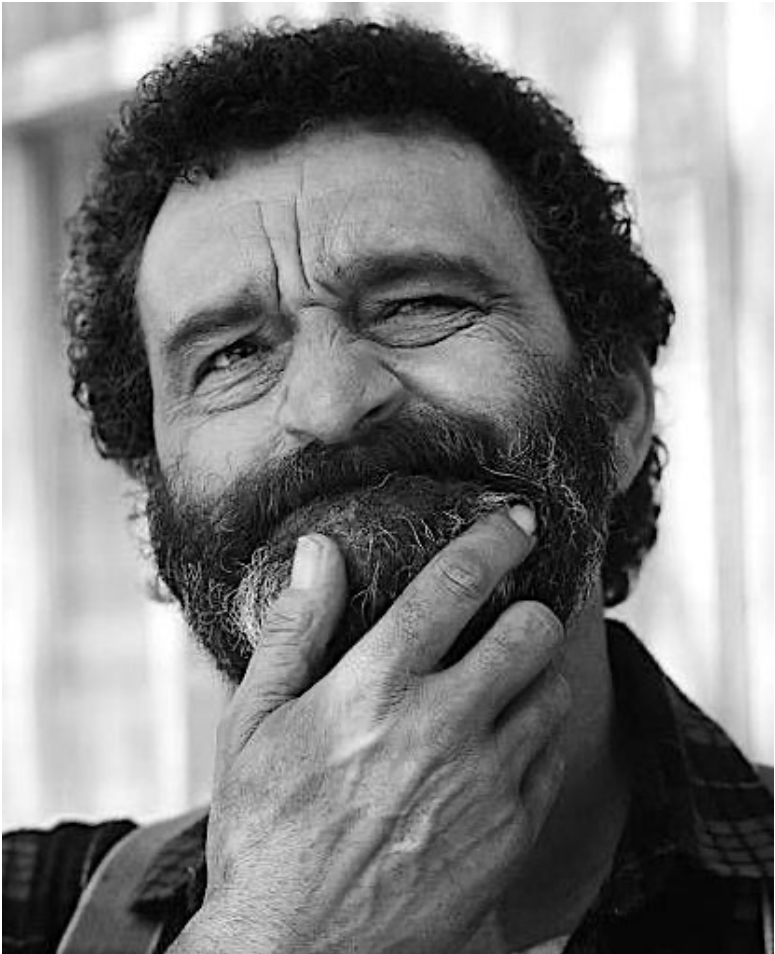
Wir folgten dem Blick des Wirtes und entdeckten *Edwards*, zusammengesunken auf einer Bank, einen leeren Krug vor sich. Seine Augen waren geschlossen, und ein leises Schnarchen drang aus seinem Bart hervor. Der Wirt lächelte leicht und fuhr fort: "*Mr. Edwards* ist ein Quartalssäufer, aber er hat es noch nie versäumt, seinen Deckel zu bezahlen. Sein Zimmer ist genau über der Kneipe. Ihn zu finden wird also kein Problem sein."

Mit diesen Worten und einem dankbaren Nicken zogen wir uns zurück, entschlossen, den morgigen Tag abzuwarten, um unser Anliegen mit einem nüchternen *Edwards* zu besprechen. Die Nacht versprach noch viele Stunden voller Geschichten und Begegnungen in dieser pulsierenden Hafenkneipe, die wie ein Mikrokosmos der weiten Welt draußen vor uns lag.

Uns Oswin, der sich seit einiger Zeit in der Bubertät befand, über die ich später noch im Speziellen und im Allgemeinen berichten werde, war nun schon mehrmals abgelenkt von einer Dame, oder soll ich sagen von einer weiblichen Person, die immer auf der Brücke stand, die wir überqueren mussten,



wenn wir vom Hafen zur Innenstadt oder den gleichen Weg in umgekehrter Reihenfolge gingen.



Mr. Edwards wie wir ihn kennen gelernt haben.

(Beispielbild)

Immer wenn wir diese Brücke überquerten, stand diese Person dort so, als ob sie gerade eine Pause von ihrer schweren Hausarbeit machte. Eimer, Pötte oder große

Flaschen standen neben ihr auf dem Bürgersteig. Nicht genug, dass sie unseren Oswin jedes Mal zulächelte, nein, sie kniff auch noch das rechte Auge zu und nickte dem Jungen zu.

Am darauffolgenden Tag schickte ihn unser Smutje Fiete in die Stadt, um ein Kilo Salz zu kaufen. Als mich Appelschnut nach über zwei Stunden Abwesenheit des Schiffsjung informierte, hatte ich, ich weiß nicht, warum sofort diese Person im Kopf.

Der trudelte dann auch etwas später wieder ein und meine Vorahnung hatte mich nicht getäuscht.

Nachdem Oswin zuerst rumdruckste und nicht erzählte wo er so lange gewesen war, erinnerte ich mich an meine eigenen Ratschläge die ich in meinem Buch *Die rechtliche Stellung des Kapitäns auf deutschen Seeschiffen mit Wind und Motorantrieb unter besonderer Berücksichtigung der historischen Entwicklung im Ganzen und Allgemeinen* Furore, das heute als Leitfaden eines jeden deutschen Seemanns mit höherem Dienstgrad gilt, niedergeschrieben habe. Da war zu lesen das man jemanden der nicht gleich mit der Sprache rausrücken wolle, erst einmal etwas Zeit zur Besinnung geben sollte. Das tat ich den auch und schon am gleichen Abend vertraute sich uns Oswin dem deckmann Kuddl an und sagte ihm das er dringen 20 US-Dollar bräuchte.



Nancy,  
gezeichnet von Kerstin Goyn

Oswin hatte sich wieder einmal verliebt und erzählte dann auch mir, dass eine gewisse Nancy auch ihn liebte. Sie hatten sich auf der Brücke zwischen Haben und Stadt kennengelernt und sie erzählte ihm von all ihr Leid das sie

schon in ihrem kurzen Leben erleiden musste. Vom Vater der schon früh von einem Walfisch verschlungen wurde, von der schwerkranken Mutter der entführten Schwester und dem kleinen Haus in dem sie einmal wohnte und das dem Feuer zum Opfer fiel.

Oswin beschloss für sich diesem lieben Mädchen unbedingt zu helfen, auch wenn zuerst noch nicht wusste. Als sie Arm in Arm durch die Straßen Kingstons schlenderten und vor dem Schaufenster eines Hutladens stehen bleiben, weinte sie aufs Neue.

„Was ist denn meine liebe Nancy“ fragte Oswin sie.

„Oh mein Oswin, oh mein Oswin, all die schönen Hüte. Und der hier vorne ist besonders schön. Ich glaube so einen werde ich mir mein Leben lang nie kaufen können, ich habe ja immer nur Pech“.

„Ja, er ist wirklich schön mit all den Bunten Blüten rundherum“, sagte Oswin und in dem Moment überlegte er auch schon wie er es anstellen können Nancy diesen schönen Hut zum Geschenk zu machen. Wie er das arme Mädchen glücklich machen könne, da mit auch sie nach den vielen Unglücken einmal lachen und sich freuen könnte.

„Wenn ich könnte würde ich ihn dir kaufen liebe Nancy“, sagte er.

„Wirklich? Mit hat noch nie jemand einen Hut gekauft ‘ das würde ich dir nie vergessen mein kleiner Seemann“.



Nancys beste Geldquelle im Schaufenster  
des Hat-Shops in Kingston.  
Gezeichnet von Rainer Schepp.

So kramte dann Kuddl in seinen Sachen herum und übergab  
Oswin 20 US-Dollar, damit das Mädchen nicht mehr traurig  
sein müsse und auch einmal lachen könne.

Oswin strahlte über beide Backen und versicherte das er alles von seiner ersten Heuer wiederbekommen würde.

„Lot man Oswin, sagte er. „Stimmt schon so.“

Es war clook een und Hein und ich machten sich das zweite Mal auf den Weg den Mittelsmann *Peer Glinding* auf zu suchen., Entschlossen, betraten wir die Treppe zur kleinen Kammer über der Hafenkneipe *Saco de ouro*. Die alten Holzstufen knarrten unter unseren Füßen, und der Duft von gebratenem Fleisch und starken Gewürzen stieg uns in die Nase. Vor uns lag die Tür zu *Glindings* Zimmer, ein schlichtes Holzbrett, das nur durch einen einfachen Riegel gesichert war.

Mit einem festen Klopfen machten wir auf uns aufmerksam. Ein raues Brummen von drinnen lud uns ein, einzutreten. Das taten wir und fanden uns in einem spartanisch eingerichteten Raum wieder. Die Wände waren kahl, der Boden aus groben Dielen. In einer Ecke stand ein einfacher Waschtisch, auf dem eine Schüssel und ein Wasserkrug ruhten, Zeugen der täglichen Routine dieses rauen Burschens. Ein schmales Bett, bedeckt mit einer groben Decke, komplettierte die Einrichtung.

Am Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand, saß der Mann den alle nur Mr. *Edwards* nannten, der Mann, den wir suchten. Er war ein Bild der Wildheit und der Ruhe zugleich. Sein dichter Vollbart, von unzähligen Tagen auf See gegerbt und verfilzt, kräuselte sich um sein Kinn. Er hatte, wohl zum Frühstück, ein gebratenes Huhn vor sich, das er mit bloßen

Händen verspeiste. Das Fett des Vogels lief ihm über die Finger und sammelte sich in den Haaren seines Bartes, die wie ein Reservoir die glänzenden Tropfen auffingen.

*Edwards* sah auf, als wir eintraten, und aus den Tiefen seines zerzausten Bartes brach ein freundliches Lächeln hervor. Seine Augen, klar und durchdringend, musterten uns mit der Neugier eines Mannes, der schon viele Fremde und noch mehr Abenteuer gesehen hatte.

"Guten Morgen," brummte er, während er sich ein weiteres Stück Huhn in den Mund steckte. "Setzt euch, wenn ihr wollt."

Wir folgten seiner Einladung und nahmen auf den einfachen Holzstühlen Platz, die um den Tisch verteilt waren. *Edwards* wischte sich mit dem Handrücken über den Mund, was den Fettglanz nur noch verstärkte, und lehnte sich zurück. "Was führt euch zu mir?" fragte er schließlich, ohne einen Anflug von Misstrauen in seiner Stimme.

Wir stellten uns vor und erklärten ihm unser Anliegen, während er weiter aß, die Hühnerknochen mit einem zufriedenen Knacken zwischen seinen starken Zähnen zermahlend. Trotz seines rauen Äußeren und der offensichtlichen Anzeichen seiner Quartalssäuferei strahlte dieser *Edwards* eine merkwürdige Würde und Gelassenheit aus. Er war ein Mann, der mit sich und der Welt im Reinen schien, ungeachtet der Widrigkeiten, die das Leben ihm in den Weg gestellt hatte.

Als wir unser Anliegen beendet hatten, legte er das Huhn beiseite und wischte sich die Hände an einem groben Tuch ab.

"Nun," sagte er nachdenklich, "wenn das so ist, dann lasst uns sehen, was wir tun können., wisst ihr eigentlich das ich Euch schon vor vier Monaten erwartet habe?"

Wieder umspielte ein freundliches Lächeln seine Lippen, und wir wussten, dass wir in ihm einen verlässlichen Partner gefunden hatten, trotz oder vielleicht gerade wegen seiner rauen Schale und seines unkonventionellen Lebenswandels.

„Und denkt ihr das ich mir die Rumpfässer nur so eben mal aus den Rippen schneiden kann?"

Wir erfuhren das er eine Art Vermittler zwischen den Brennereien und einigen Reedereien ist und dass er dafür bekannt ist auch fast unmögliches Möglich zu machen. Der Posten, der für uns reserviert war sei schon längst weiterverkauft worden, weil man annahm das wir nicht mehr kommen.

In dem Augenblick klopfte es an der Holztür und es stellte sich heraus das es Oswin war, der gehört hatte das wir uns hier aufhielten.

„Na min Jung“ sagte Edwards, warum guckst Du denn so bedröppelt?"



„Nein nein, alles in Ordnung“ sagte er und fuhr fort: „Nancy ist jetzt weg zu ihrer kranken Mutter, ich habe sie in die Postkutsche gesetzt und werde sie nie wieder sehen“.

*Edwards* fing an zu lachen und es dauerte ein ganze Weile bis er sich wieder einklinkte.

„Und ich wette“, sagte er, „sie hat einen nagelneuen Hut auf dem Kopf“.

„Ja, woher wissen Sie?“

„Weil es nicht das erste Mal so ist!“ Morgen steht sie wieder auf der Brücke und hält Ausschau nach dem nächsten Seemann, dem sie ihr Leid klagen kann. Die Nancy gehört hier zum Hafen wie ein Farmer zu seiner Farm, wie ein Kapitän zu seinem Schiff oder wie ein Nagel zu seinem Bild das er an der Wand hält. Nancy gehört zum Inventar und die Welt hat mit dir mein Jung, einen Dummen weniger.“

Oswin ergriff Kuddels Arm und dachte an die 20 US-Dollar.

Ich konnte mir nicht verkneifen zu betonen das auch ich im Leben viel Lehrgeld gezahlt habe und das das Leben trotzdem immer weiter ging.

Wir erfuhren noch von Edwards das sie auf die Tour schon seit Jahren ihren Lebensunterhalt bestreitet und sie die Masche von ihrer Mutter übernommen hatte, die sich ebenfalls so über Wasser hielt.

Nachdem diese Nancy sich von ihren Gönnern für immer verabschiedet hat, sie sie gewöhnlich in die Postkutsche um dann am Ortsausgang wieder aus zu steigen. Der Kutscher bekommt dann einen Dollar, der Hutmacher den Hut zurück und sie selber 10 Dollar vom Hutmacher, der das gute Stück dann wieder im Schaufenster ausstellte. Sobald das Schiff des geprellten den Hafen verlassen hatte stand sie wieder auf der Brücke und wenn sie nicht gestorben ist, steht sie heute noch dort.



Nancy verlässt die Postkutsche am Ortsausgang.

(Bildbeispiel)

Edwards erklärte uns das er am nächsten Morgen mit der gerade neu in Betrieb genommenen Eisenbahn eine entfernte

Brennerei aufsuchen müsse. Nur persönlich könne er dem Inhaber schmackhaft machen sein Lager zu räumen, das nach seinen Vermutungen genügend Rum gelagert hat um mit einem anderen kleinen Posten, der in Galverston eingelagert war, genügen Fracht für uns zusammen zu bekommen.

Nach einer kurzen Pause sagte er:

„Kommt doch einfach mit – Ihr habt doch sowieso nichts zu tun! Und nur mit unserer neuen Eisenbahn könnt ihr unsere Landschaft in aller Ruhe kennen lernen.

„Darf ich“, sagte Oswin und ich nickte.